

Jack Popplewell

BRAVE DIEBE

- E 153 -

PERSONEN

Lady Warren

David, ihr Sohn

Mr. Peabody

Penelope, seine Tochter

Helen Chandler

Mr. Pidgeon

Wilkinson

London. Gegenwart.

Große Pause nach dem dritten Bild.

Bühnenbild für alle Akte

Ein eleganter Wohnraum mit Kristalluster.

Links vorne ein hohes Fenster mit Nische und Vorhang.

Links hinten die Tür zum Schlafzimmer. Mitte die Tür zum Vorzimmer. Rechts hinten die Tür zum Eßzimmer.

Rechts vorne ein Kamin. Darauf Lady Warrens Bild. Davor eine bequeme Sitzgarnitur: Sofa, zwei Fauteuils, ein niedriger Tisch. Links an der Wand zwischen Fenster und Tür ein Schreibtisch mit einer Lade. Davor ein Hocker.

Auf dem Schreibtisch eine Lampe, das Telefon und Helens Bild. Rechts zwischen Kamin und Eßzimmertür ein Bartisch. Darauf Flaschen und Gläser.

I. AKT

1. BILD

Es ist finster. Nur der Lichtkegel einer Taschenlampe bewegt sich durch den Raum. Ein Möbelstück fällt um. Die Taschenlampe verlischt.

DAVID:

(ein junger Mann in Hemd und Hose, Revolver in der Hand, stürzt aus dem Schlafzimmer, dreht das Licht an, erblickt den umgeworfenen Schreibtischhocker, blickt um sich, schaut hinter den Fenstervorhang, findet aber niemanden. Er ruft ins Vorzimmer)

Wilkinson! Wilkinson! Kommen Sie! Kommen Sie rasch!

Es ist jemand in der Wohnung!

(zur Eßzimmertür, probiert die Klinke. Die Tür ist versperrt)

Ah, da drinnen sind Sie, mein Herr! Und haben die Tür abgesperrt. Sie werden mir nicht entkommen!

Wilkinson! Zum Teufel, wo stecken Sie?!

WILKINSON:

(ein Mann um die Fünfzig, in Schlafrock und Pyjama, kommt aus dem Vorzimmer. Er hat Haltung, aber keine

Eile)

Haben Mr. Warren gerufen?

DAVID:

Er ist da drinnen, Wilkinson. Da drinnen ist er.

WILKINSON:

Wer, Sir?

DAVID:

Haben Sie einen Revolver bei sich?

WILKINSON:

(greift verschlafen an seine Taschen)

Im Moment nicht, Sir.

DAVID:

Nicht nötig. Einer genügt.

WILKINSON:

Darf ich fragen, warum Mr. Warren gerufen haben?

DAVID:

(rüttelt ihn)

Wachen Sie auf, Wilkinson! Da drinnen ist ein Einbrecher.

WILKINSON:

Oh.

DAVID:

Ich werde ihn jetzt auffordern, herauszukommen.

WILKINSON:

Muß das sein, Sir?

DAVID:

Haben Sie eine andere Idee?

WILKINSON:

Könnte er nicht drinnen bleiben?

DAVID:

Wie lange?

WILKINSON:

Das müßte man sich überlegen.

DAVID:

Genug!

(zur Tür gewandt)

Hören Sie, ich bin bewaffnet! Ich gebe Ihnen zehn

Sekunden Zeit! Kommen Sie heraus und halten Sie die Arme verschränkt über dem Kopf!

WILKINSON:

Wird er das können, Sir?

DAVID:

Er muß es können.

(zur Tür gewandt)

Ich zähle. Wenn Sie bis zehn nicht da sind, schieße ich durch die Tür!

WILKINSON:
Vielleicht ist auch er bewaffnet.

DAVID:
Möglich.

WILKINSON:
Verzeihen, Sir, wäre das nicht eigentlich eine Beschäftigung für die Polizei?

DAVID:
Wilkinson, Sie machen den Eindruck, als ob Sie Angst hätten.

WILKINSON:
Sir, ich habe sie.

DAVID:
Schämen Sie sich, Wilkinson.

WILKINSON:
Davon vergeht sie nicht.

DAVID:
(zur Tür gewandt)
Kommen Sie sofort heraus und zwar mit verschränkten Armen über dem Kopf!

WILKINSON:
(versucht es)
Das ist nicht leicht.

DAVID:
(zur Tür gewandt)
Ich zähle: Eins, zwei, drei, vier. Hören Sie mich? Fünf, sechs, sieben, acht.
(Aus dem Vorhang der gegenüberliegenden Fensternische tritt ein junges Mädchen, die Arme über dem Kopf verschränkt)

DAVID:
(horcht an der Tür)
Er rührt sich nicht.

WILKINSON:
Vielleicht ist er eingeschlafen. Es ist schon spät.

DAVID:
Wir werden die Tür aufbrechen müssen. Holen Sie eine Axt.

WILKINSON:
Axt haben wir keine, Sir. Aber der Portier hat eine.
(er will zur Vorzimmertür)

DAVID:
Bleiben Sie da. Wollen Sie mich mit dem Gangster allein lassen?
(Das Mädchen lacht leise)

DAVID:

Lachen Sie nicht so dumm.

WILKINSON:
Ich habe nicht gelacht, Sir.

DAVID:
Wer denn sonst?

WILKINSON:
Ich habe niemanden lachen gehört, Sir.
(Penelope geht einige Schritte vor)

DAVID:
Mir scheint, jetzt rührt sich was da drinnen. Kommen Sie heraus! Hören Sie? Ich sage es zum letzten Mal.

PENELOPE:
Da bin ich.
(David und Wilkinson drehen sich um, erblicken sie und erschrecken)

DAVID:
(den Revolver auf sie gerichtet)
W... wer sind Sie?

PENELOPE:
Ich heiße Penelope Peabody. Ich habe schon einen Krampf in den Armen. Darf ich sie heruntergeben?

DAVID:
Bitte.
(senkt den Revolver)
Wo ... woher kommen Sie?

PENELOPE:
Aus der Fensternische.

DAVID:
Wieso? Dort habe ich nachgesehen.

PENELOPE:
Aber auf der falschen Seite. Ich stand rechts an der Wand.

DAVID:
Wie kommen Sie in meine Wohnung?

PENELOPE:
Durch die Eingangstür.

DAVID:
Die war doch abgesperrt.

PENELOPE:
Auf dosische Schlösser soll man sich heute nicht mehr verlassen.

DAVID:
Was wollen Sie hier?

PENELOPE:
(kindlich)
Einbrechen.

DAVID:
Wilkinson, haben Sie das gehört?

WILKINSON:
Jawohl, Sir. Das Fräulein dürfte eine Diebin sein.

DAVID:
Offenbar eine Anfängerin.

PENELOPE:
Sie meinen, weil ich über den Sessel gestolpert bin. Das war Pech.

WILKINSON:
Genau so ging es mir unlängst. Ich bin auch über ihn gestolpert und sogar bei Tag. Das war nämlich ...

DAVID:
Wilkinson, gehen Sie zu Bett!

WILKINSON:
Ich bin nicht mehr schläfrig, Sir.

DAVID:
Das macht nichts. Gehen Sie trotzdem zu Bett. Bringen Sie mir noch meinen Rock.

WILKINSON:
Sehr wohl, Sir.
(er geht ins Schlafzimmer)

PENELOPE:
Doch nicht meinetwegen.

DAVID:
Nein, mir ist kalt.
(steckt den Revolver in die Hosentasche)

PENELOPE:
Ach so. Ich will Sie nicht lange stören. Sie wollten gerade schlafen gehen.

DAVID:
(sieht sie an)
Was soll ich mit Ihnen machen?
(Wilkinson bringt den Rock seines Herrn aus dem Schlafzimmer und hilft ihm beim Ankleiden)

PENELOPE:
Ich weiß es nicht. Ich war noch nie in dieser Situation.

DAVID:
Ist das Ihr erster Einbruch?

PENELOPE:
Oh nein. Aber ich bin noch nie erwischt worden.

DAVID:
Danke, Wilkinson. Gute Nacht.

WILKINSON:
Gute Nacht, Sir.
(geht zur Vorzimmertür)

PENELOPE:
Angenehme Ruhe. Und verzeihen Sie, daß Sie meinetwegen aus dem Schlaf geweckt wurden.

WILKINSON:
(sieht sie an)
Bitte. Gute Nacht.
(will gehen)

DAVID:
Wilkinson, wieso ist die EBzimmertür abgesperrt?

WILKINSON:
Weil ich den Parkettboden drinnen frisch eingelassen habe.

DAVID:
Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?

WILKINSON:
Mr. Warren haben mich erst jetzt gefragt. Gute Nacht.
(er geht ab)

DAVID:
Es wäre meine Pflicht, die Polizei zu rufen.

PENELOPE:
Warum? Ihnen habe ich doch nichts gestohlen. Ach dieser verdammte Hocker. Aber Ihre Wohnung ist hübsch. Sie müssen wohlhabend sein.

DAVID:
Das sieht nur so aus.

PENELOPE:
Darf ich mich einen Moment setzen?

DAVID:
Bitte.

PENELOPE:
(setzt sich)
Ist bei Ihnen noch nie eingebrochen worden?

DAVID:
Nein, noch nie.

PENELOPE:
(verständnisvoll)
Eben. Für Sie ist das neu. Darum sind Sie erschrocken.

DAVID:
Sind Sie mit Ihrem Beruf sehr zufrieden?

PENELOPE:
Ich kann nicht klagen. Es gibt freilich auch schwächere Zeiten wie in jedem Beruf. Aber die muß man in Kauf nehmen. Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mich nicht der Polizei übergeben.

DAVID:
Woher wissen Sie, daß ich es nicht tun werde?

PENELOPE:
Tun Sie es nicht. In Zukunft werde ich auf freistehende Möbel besser achten. Geben Sie mir einen Rat, Mr. Warren. Wie verdient man auf ehrliche Weise Geld?

DAVID:
Wenn ich das wüßte. Das frage ich mich seit Jahren.

PENELOPE:
Haben Sie keinen Beruf?

DAVID:
Eigentlich nicht.

PENELOPE:
Von was leben Sie? Von einer Erbschaft?

DAVID:
Sie ist nicht groß. Glauben Sie mir, ich bin für Sie kein interessanter Fall. Bei mir ist nichts zu holen.

PENELOPE:
Das fürchte ich auch.

DAVID:
Wollen Sie einen Drink?

PENELOPE:
Nein, danke. Ich darf nicht trinken. Mama erlaubt es nicht.

DAVID:
Folgen Sie Ihrer Mama in allem so?

PENELOPE:
Ich tue nichts hinter ihrem Rücken.

DAVID:
Und sie ist stolz auf Sie?

PENELOPE:
Ich will nicht unbescheiden sein, aber ich bin die Beste in unserer Familie. Mein Bruder arbeitet nur an kleineren Objekten. Mama spielt meistens Bridge. Die Hauptlast liegt auf Papa und mir.

DAVID:
Ich verstehe. Rauchen Sie?

PENELOPE:
(schüttelt den Kopf)
Mm. Ich bin noch nicht großjährig.

DAVID:
Haben Sie gar keine Angst, daß man Sie eines Tages erwischen und einsperren wird?

PENELOPE:
Jeder Beruf hat seine Risiken. Auch Missionäre werden von Wilden aufgefressen.

DAVID:
(bemerkt eine Tasche hinter dem Fauteuil)

Was ist das?

PENELOPE:
Eine Tasche.

DAVID:
Das sehe ich. Gehört sie Ihnen?
(hebt sie auf)

PENELOPE:
Ja. Aber bitte machen Sie sie nicht auf. Das wäre mir peinlich.

DAVID:
Was ist drinnen?

PENELOPE:
Oh, ich möchte nicht, daß Sie einen schlechten Eindruck von mir bekommen.

DAVID:
Was ist in dieser Tasche?

PENELOPE:
Mein Nachthemd und Unterwäsche.

DAVID:
Oh pardon.
(läßt die Tasche fallen. Sie fällt hart auf mit einem metallischen Geräusch. Penelope lächelt verlegen)
Kaufen Sie Ihre Wäsche beim Schlosser?
(hebt die Tasche wieder auf)

PENELOPE:
Bitte öffnen Sie die Tasche nicht.

DAVID:
Dann machen Sie sie auf.

PENELOPE:
(hält die Tasche krampfhaft zu)
Nein, bitte nicht.

DAVID:
Ich will wissen, was drinnen ist.

PENELOPE:
Dazu haben Sie kein Recht. Das ist fremdes Eigentum.

DAVID:
Davon bin ich überzeugt.
(öffnet die Tasche und zieht ein Stemmeisen heraus)

PENELOPE:
Das ist nur ein Stemmeisen.

DAVID:
Das habe ich bemerkt. Und das?

PENELOPE:
Ein Sperrhaken. Das neueste Modell.

DAVID:
Und was ist das?

PENELOPE:
Oh, das ist Geliquite.

DAVID:
Geliquite?

PENELOPE:
Ein geräuschloser Sprengstoff.

DAVID:
Haben Sie ihn schon benützt?

PENELOPE:
Einmal. An einem Safe mit Kombinationsschloß. Auf Kombinationsschlösser bin ich noch nicht eingearbeitet. Darum mußte ich es sprengen.

DAVID:
Danke. Das genügt mir. Mehr brauche ich nicht zu wissen.
(er geht zum Telefon, hebt ab und wählt eine Nummer)

PENELOPE:
Wen rufen Sie an?
(blickt über seine Schulter auf die Wahlscheibe)
Ach, die Nummer kenne ich. Scotland Yard.
(sie zieht einen Revolver heraus und zielt auf David)

DAVID:
Hallo ... ja ... hier spricht ...
(erblickt den Revolver. Ins Telefon)
Einen Moment. Bei mir läutet es gerade. Ich komme wieder ...
(hängt ab)
Geben Sie den Revolver weg.

PENELOPE:
(reicht ihm den Revolver)
Ich hätte Sie nicht erschossen, selbst wenn Sie die Polizei gerufen hätten.

DAVID:
Das können Sie jetzt leicht sagen.
(er nimmt den Revolver)

PENELOPE:
Ich lüge nicht.

DAVID:
(sieht sie an)
Wenn man Sie ansieht, könnte man meinen, man hätte es mit einem Engel zu tun.

PENELOPE:
Mr. Warren, ich bin nicht so schlecht, wie Sie glauben. Zugegeben, ich stehe. Aber mein Charakter ist einwandfrei.

DAVID:

Hören Sie, Miss ... Miss ... Wie ist Ihr Name?

PENELOPE:
Penelope Peabody. Aber Sie dürfen mich Penny nennen.

DAVID:
Zu gütig. Angenommen, ich ließe Sie laufen, würden Sie mir versprechen, ein neues Leben zu beginnen?

PENELOPE:
Wie stellen Sie sich das vor?

DAVID:
Ganz einfach. Suchen Sie sich einen netten jungen Mann, heiraten Sie, schenken Sie ihm etliche Kinder, damit Sie eine Beschäftigung haben und nicht auf schlechte Gedanken kommen. Ein Mädchen, das so aussieht wie Sie, kann heiraten, wen es will.
(er legt ihren Revolver auf den Schreibtisch)

PENELOPE:
Glauben Sie?

DAVID:
Nicht den Herzog von Edinburgh. Der ist schon vergeben. Ich würde Ihnen raten, nehmen Sie einen ledigen. Denn wegen Ehestörung kommen Sie bei uns rascher ins Gefängnis als wegen Diebstahl.

PENELOPE:
Sie sind nicht verheiratet, nicht wahr?

DAVID:
Nein, aber verlobt.

PENELOPE:
(erblickt eine Fotografie auf dem Kamin)
Ist sie das?

DAVID:
Nein, das ist meine Mutter.
(er zeigt auf eine andere gerahmte Fotografie auf dem Schreibtisch)
Das ist meine Braut.

PENELOPE:
(betrachtet das Bild)
Merkwürdig. Die könnte Ihre Mutter sein.

DAVID:
Was? Sie ist dreiundzwanzig.

PENELOPE:
Wie rasch manche Mädchen verblühen.

DAVID:
Erlauben Sie. Helen ist bildhübsch.

PENELOPE:
Sind Sie verliebt in sie?

DAVID:

Sonderbare Frage. Würde ich sie sonst heiraten?

PENELOPE:

Es gibt auch andere Gründe. Sie könnte zum Beispiel reich sein.

DAVID:

Wäre das ein Hindernis?

PENELOPE:

Ein geringeres als wenn sie arm wäre. Wann wollen Sie heiraten?

DAVID:

Im Juli.

PENELOPE:

Schon in einem Monat? So bald?

DAVID:

Wir sind schon zwei Monate verlobt.

PENELOPE:

Ist sie in der Hoffnung?

DAVID:

Was fällt Ihnen ein.

PENELOPE:

Ich dachte bloß, weil Sie es so eilig haben. Sie muß sehr reich sein.

DAVID:

Warum vermuten Sie das?

PENELOPE:

Wenn eine so schmale Lippen hat, muß sie reich sein.

DAVID:

Unsinn. Helen hat einen wunderschönen Mund.

PENELOPE:

Mit den Augen stimmt auch etwas nicht.

DAVID:

Sie hat prachtvolle Augen.

PENELOPE:

Einen merkwürdigen Geschmack haben Sie. Ich möchte Ihre Gefühle nicht verletzen. Aber was soll aus einem Mädchen werden, das schon mit dreiundzwanzig ein Pferdegesicht hat?

DAVID:

Was??

PENELOPE:

Dürfte ich Sie jetzt um einen Drink bitten?

DAVID:

Ich dachte, Ihre Mama erlaubt nicht, daß Sie trinken?

PENELOPE:

Nur ausnahmsweise. Ich werde es ihr sagen. Nur einen Schluck Cognac, bevor ich gehe. Denn heute ist ein

besonderer Tag für mich.

DAVID:

(schenkt für sie und für sich ein)

Sie meinen, der Tage an dem man Sie zum erstenmal erwischt hat.

PENELOPE:

Nein. Der Tag, an dem ich Sie kennengelernt habe.

DAVID:

Danke.

(er reicht ihr ein Glas und behält das zweite)

PENELOPE:

Danke. Sie sind sanft.

DAVID:

Was bin ich?

PENELOPE:

Sanft. Prost.

DAVID:

Prost.

(beide trinken)

PENELOPE:

Das verdanke ich meinem Vater.

DAVID:

Was?

PENELOPE:

Daß ich Ihnen begegnet bin.

DAVID:

Wieso Ihrem Vater?

PENELOPE:

Wäre er nicht vor zwanzig Jahren aus Irland ausgewandert, wäre ich jetzt nicht da.

DAVID:

Ihr Vater ist Irländer?

PENELOPE:

Gewiß. Wie alle besseren Leute in England. In seinem Herzen ist er Irländer geblieben.

DAVID:

Warum ist er nach London übersiedelt?

PENELOPE:

Ein junger Mensch will sich entfalten. Sie müssen bedenken, in London kommen auf ein Haus mehr Juwelen, als in Dublin auf einen ganzen Bezirk.

DAVID:

War Ihr Papa schon oft im Gefängnis?

PENELOPE:

Was fällt Ihnen ein. Ein Glück, daß er Sie nicht hört, Papa ist ein geachteter Mann. Er hält viel auf Tradition. Mein

Bruder hat in Cambridge das Doktorat gemacht.

DAVID:

Wozu? Gibt er seine Visitenkarte ab, bevor er einbricht?

PENELOPE:

Das nicht. Aber Papa meint, die Polizei sei heute viel gebildeter als früher. Darum müsse man mit ihr Schritt halten. Sie sollten Papa kennenlernen. Seine Ideen sind etwas befremdend, aber überzeugend. Lebt Ihr Papa noch?

DAVID:

Nein, nicht mehr.

PENELOPE:

Ach, darum wachsen Sie so wild auf.

DAVID:

Wild?

PENELOPE:

Ich meine, darum faulenzten Sie den ganzen Tag und arbeiten nicht. Glauben Sie mir, es ist schade um Sie. Wie kann ein junger Mann so die Zeit vergeuden? Schämen Sie sich nicht?

DAVID:

Wenn ich Ihnen zuhöre, komme ich mir ganz verkommen vor. Sie arbeiten sogar in der Nacht.

PENELOPE:

Folgen Sie mir, Mr. Warren, tun Sie etwas. Aus Ihnen kann noch etwas werden. Sie sind bestimmt nicht unintelligent.

DAVID:

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen.

PENELOPE:

(blickt auf die Uhr)

Jetzt muß ich gehen. Verzeihen Sie die Störung. Ich freue mich, Sie kennengelernt zu haben.

DAVID:

Miss Peabody, ich danke Ihnen für Ihren Besuch. Aber bitte lassen Sie es bei dem einen bewenden.

PENELOPE:

Keine Angst, Mr. Warren, Sie sind mich los.

(geht zum Fenster)

Sagen Sie mir nur noch, wie komme ich an dem Polizisten dort drüben vorbei? Oje, jetzt sind es sogar schon zwei.

DAVID:

(am Fenster)

Tatsächlich. Und noch dazu zwei baumlange Kerle.

PENELOPE:

Die kürzeren sind auch nicht sympathischer. Mr. Warren, wo gibt es hier Taxi in der Nähe?

DAVID:

Dort an der Ecke ist ein Standplatz.

PENELOPE:

(nimmt ihre Tasche)

Mr. Warren, hätten Sie die Güte ... Nein, das ist zuviel verlangt.

DAVID:

Was wollen Sie?

PENELOPE:

Nämlich, wenn ein alleinstehendes Mädchen um diese Zeit eine Tasche aus einem Haus trägt, könnten die beiden Polizisten dort drüben einen Verdacht schöpfen. Diese Leute sind so mißtrauisch. Sie kennt man bestimmt in dieser Gegend. Darum dachte ich, ob Sie vielleicht ...

DAVID:

Na, sagen Sie es schon.

PENELOPE:

Würde es Sie sehr inkommodieren, mich zum Taxi zu begleiten?

DAVID:

Wie?

PENELOPE:

Ist das zu unbescheiden von mir?

DAVID:

Mich kann heute nichts mehr überraschen. Geben Sie die Tasche her.

PENELOPE:

Sie wollen sie tragen? Mr. Warren, Sie sind ein Gentleman trotz Ihrem liederlichen Lebenswandel. In Ihnen steckt ein guter Kern. Das spüre ich.

DAVID:

(er nimmt ihr die Tasche ab)

Miss Peabody, Sie machen mich verlegen.

PENELOPE:

Haben Sie Angst vor den beiden Polizisten?

DAVID:

Nein.

PENELOPE:

Mr. Warren, Sie sind ein Held. Kommen Sie.

(es fällt ihr etwas ein)

Oh! Darf ich meinen Revolver wieder haben.

DAVID:

Ja, nehmen Sie ihn mit.

(gibt ihn ihr)

PENELOPE:

Danke. Wo haben Sie Ihren?

DAVID:

(greift an seine Hosentasche)

Da.

PENELOPE:

Das ist gut. Sie werden ihn vielleicht brauchen. Sollte es zu einer Schießerei kommen, sofort unters nächste Haustor und flach an die Wand.

DAVID:

Was?

PENELOPE:

Kommen Sie. Das erkläre ich Ihnen auf der Treppe.
(sie nimmt ihn bei der Hand und zieht ihn rasch hinaus)

VORHANG

2. BILD

Zehn Uhr morgens. Auf dem Tisch steht das Frühstückstablett.

DAVID:

(steht auf)

Ich lasse bitten.

WILKINSON:

(läßt Pidgeon eintreten)

Bitte, Sir.

PIDGEON:

(ein Mann um die Vierzig, in Trenchcoat)

Guten Morgen, Sir.

(er legitimiert sich)

Kriminalinspektor Pidgeon.

DAVID:

Sehr angenehm. Warren.

PIDGEON:

Es tut mir leid, Sir, daß ich Sie beim Frühstück stören muß. Aber es ist meine Pflicht.

(Wilkinson nimmt das Frühstückstablett)

DAVID:

Bitte. Womit kann ich Ihnen dienen?

PIDGEON:

Vielleicht wissen Sie bereits, daß in der vergangenen Nacht hier im Hause eingebrochen wurde.

DAVID:

Ja, aber uns wurde nichts gestohlen. Nicht wahr, Wilkinson?

WILKINSON:

Nein, wir sind mit dem Schrecken davongekommen.
(er geht mit dem Frühstückstablett ab)

PIDGEON:

Wieso mit dem Schrecken?

DAVID:

Weil ... wie wir davon hörten, sind wir natürlich erschrocken. Bitte, nehmen Sie Platz.

PIDGEON:

Danke.

(setzt sich)

Sie hatten Glück. Seien Sie froh. Zwei anderen Parteien, Mrs. Milton und Mr. Sheahan wurde Schmuck in hohem Wert gestohlen.

DAVID:

Tatsächlich? Haben Sie den Dieb schon erwischt?

PIDGEON:

Noch nicht. Aber wir sind auf der Spur. Unser Verdacht konzentriert sich auf eine jugendliche Person, die wir schon seit einiger Zeit im Auge haben.

DAVID:

Wie alt ist das Mädchen?

PIDGEON:

(horcht auf)

Wieso wissen Sie, daß es ein Mädchen ist?

DAVID:

Sagten Sie das nicht eben?

PIDGEON:

Ich sagte: eine jugendliche Person. Das könnte auch ein junger Mann sein.

DAVID:

Natürlich. Das habe ich mißverstanden.

PIDGEON:

Mr. Warren, ich muß Sie um eine Auskunft ersuchen.

DAVID:

Bitte. Ich stehe zu Ihrer Verfügung.

PIDGEON:

Knapp nach ein Uhr nachts sahen zwei Posten ein Mädchen in Ihrer Begleitung aus diesem Hause kommen. Sie brachten sie zu einem Taxi, reichten ihr eine Tasche in den Wagen und gingen heim.

DAVID:

Das stimmt, Mr. Pidgeon.

PIDGEON:

Darf ich mir die Frage gestatten, wer die junge Dame ist? Selbstverständlich unter voller Diskretion.

DAVID:

Ich begegnete ihr auf der Treppe als ich nach Hause kam. Sie ersuchte mich, sie zu einem Taxi zu begleiten

und ihre Tasche zu tragen. Wie konnte ich ahnen, daß es eine Diebin war?

PIDGEON:

Nach der Beschreibung der beiden Posten liegt der Verdacht sehr nahe.

DAVID:

Nicht zu glauben.

PIDGEON:

Man sieht es ihr nicht an. Sie ist sehr geschickt. Ihr Vater ist ein Meister seines Metiers. Wir beobachteten ihn seit Jahren, aber erfolglos. Sie leben in einem komfortablen Haus in Chelsea.

DAVID:

Unglaublich. Und wie kann ich Ihnen behilflich sein, Mister Pidgeon?

PIDGEON:

Ich wollte wissen, ob Sie das Mädchen zum erstenmal sahen.

DAVID:

Zum erstenmal. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Und ich habe nicht die geringste Absicht, sie je wieder zu sehen. Das können Sie mir glauben.

(Draußen läutet es)

PIDGEON:

(sieht auf)

Mr. Warren, das genügt für den Augenblick. Ich danke Ihnen einstweilen für Ihre Auskunft. Verzeihen Sie die Störung, aber es ist meine Pflicht ...

DAVID:

Das sehe ich vollkommen ein.

(Penelope, dieselbe Tasche wie gestern in der Hand, stürzt ins Zimmer. Wilkinson hinter ihr, bleibt bestürzt in der Tür stehen)

PENELOPE:

Mr. Warren, verzeihen Sie, daß ich so hereinplatze. Ich wollte mich bloß nochmals bei Ihnen bedanken. Sie waren heute Nacht so liebenswürdig zu mir. Ich winkte Ihnen noch aus dem Taxi, aber Sie haben es nicht mehr gesehen. Ich bin so gelaufen. Ich bin ganz atemlos, ich muß mich setzen.

(sie setzt sich)

DAVID:

Während Sie Luft schöpfen, Miss Peabody, darf ich Ihnen Kriminalinspektor Mr. Pidgeon vorstellen?

PENELOPE:

(hat sich geschneuzt und daher nur mit halbem Ohr

zugehört)

Sehr angenehm.

(Wilkinson geht sprachlos ab)

Mr. Warren, Sie sind ein Gentleman. Papa sagt immer Gentlemen sterben aus. Unverschämt, wie die zwei Polizisten uns anstarrten.

(hält inne)

Sagten Sie nicht eben Kriminalinspektor?

DAVID:

Jawohl, Kriminalinspektor Pidgeon.

PENELOPE:

Oh, mir scheint, ich rede ein bißchen zu viel.

PIDGEON:

Keineswegs, Miss Peabody. Tun Sie, als wäre ich nicht da.

PENELOPE:

Zu liebenswürdig, Mr. Pidgeon. Immer viel zu tun?

PIDGEON:

Man ist immer beschäftigt.

PENELOPE:

Interessanter Beruf.

PIDGEON:

Es kommt auf den Fall an. Weil wir gerade bei diesem Thema sind. Würden Sie mir verraten, was in dieser Tasche ist?

PENELOPE:

Sonderbare Frage, Mr. Pidgeon, aber wenn es Sie interessiert Wäsche.

PIDGEON:

Würde es Ihnen große Umstände bereiten, die Tasche zu öffnen?

PENELOPE:

Nicht im geringsten, Mr. Pidgeon, aber ich habe nicht die Absicht.

PIDGEON:

Und weshalb nicht?

PENELOPE:

Weil ich erröten würde.

DAVID:

Warum?

PENELOPE:

Erlauben Sie, wenn ein Polizist in meiner Unterwäsche wühlt.

DAVID:

Mr. Pidgeon ist bestimmt verheiratet. Nicht wahr?

PIDGEON:

Sieben Jahre.

PENELOPE:

Oh, das ist die Krise.

PIDGEON:

Also, Miss Peabody, Sie wollen die Tasche nicht öffnen?

PENELOPE:

Ich wüßte nicht warum.

PIDGEON:

Ist Ihnen zufällig bekannt, daß heute Nacht in diesem Haus eingebrochen wurde?

PENELOPE:

Das weiß ich.

PIDGEON:

Woher wissen Sie das?

PENELOPE:

Ich habe es eben im Radio gehört. Ach, deshalb sind Sie da? Glauben Sie, Mr. Warren war es?

PIDGEON:

Das nicht. Aber möglicherweise ist Mr. Warren in den Fall verwickelt.

PENELOPE:

(sieht David an)

Entsetzlich, Mr. Warren.

DAVID:

Das finde ich auch.

PIDGEON:

Miss Peabody, würden Sie mir verraten, wo Sie sich in der vergangenen Nacht zwischen zwölf und ein Uhr aufgehalten haben?

PENELOPE:

Das ist eine sehr indiskrete Frage, Mr. Pidgeon. Bin ich der Kriminalpolizei Auskunft über mein Privatleben schuldig?

PIDGEON:

Es handelt sich nicht um Ihr Privatleben, Miss Peabody.

PENELOPE:

Um was sonst? Mr. Pidgeon, wenn man Ihnen so zuhört, könnte man beinahe glauben, Sie verdächtigen mich!

PIDGEON:

So, haben Sie den Eindruck?

WILKINSON:

(tritt ein)

Miss Chandler.

DAVID:

Helen! Das auch noch.

HELEN:

(jung, schick und verwöhnt, tritt ein)

Guten Morgen, Darling.

(Wilkinson geht ab)

DAVID:

Guten Morgen, Helen.

HELEN:

Oh, du hast Besuch.

DAVID:

Darf ich bekannt machen, Mister Pidgeon, Kriminalinspektor, Miss Chandler, meine Braut. Miss Peabody, Einbrecherin.

PENELOPE:

Wie bitte?

HELEN:

Was sagst du?

DAVID:

Und ich bin ihr Komplize, vermutet Mr. Pidgeon.

PENELOPE:

(zu Helen)

Originell, was?

PIDGEON:

Das habe ich nicht gesagt, Mr. Warren.

HELEN:

Ist heute der 1. April?

DAVID:

Nein, der 12. Juni.

PIDGEON:

Mr. Warren ist in einer unangenehmen Situation, aber er wird Gelegenheit haben, sich zu verteidigen.

HELEN:

Was hat er getan?

DAVID:

Ich habe eine Tasche getragen.

HELEN:

Was für eine Tasche?

DAVID:

Diese.

(er zeigt auf Penelopes Tasche)

HELEN:

Wem gehört sie?

DAVID:

Ihr.

HELEN:

Woher kennst du sie?

DAVID:

Sie ist ... das heißt, ich bin ... sie war nämlich ... reden

Sie, Mr. Pidgeon. Es ist mir lieber.

PIDGEON:

Bitte, wie Sie wollen. Heute nach ein Uhr nachts begleitete Mr. Warren Miss Peabody zu einem Taxi. Er trug ihre Tasche, mit der sie eben zurückkam.

PENELOPE:

Stimmt.

HELEN:

Sehr interessant.

(zu David)

Seit wann kennst du sie?

DAVID:

Seit heute Nacht. Ich begegnete ihr im Stiegenhaus.

HELEN:

Und hast sie gefragt, ob du ihre Tasche zum Taxi tragen darfst?

DAVID:

Nein, sie hat mich darum ersucht.

HELEN:

Sag', eine schwachsinnigere Geschichte ist dir nicht eingefallen?

DAVID:

Wie ... wieso?

HELEN:

Einen solchen Blödsinn kannst du der Kriminalpolizei erzählen, aber nicht mir.

PIDGEON:

Pardon, Miss Chandler, ich muß schon bitten.

HELEN:

Also sie war heute Nacht bei dir.

DAVID:

Aber Helen! In unserem Haus wurde heute Nacht eingebrochen.

HELEN:

Das interessiert mich nicht.

PENELOPE:

Eine Egoistin.

HELEN:

Was?

DAVID:

Bitte mischen Sie sich nicht ein.

PENELOPE:

Sie hat einen bissigen Mund.

HELEN:

Was sagen Sie?

DAVID:

Schweigen Sie. Helen, laß dir erklären ...

HELEN:

Ich verzichte.

PENELOPE:

Mir kommt vor, sie schielt auch.

HELEN:

Das ist eine Frechheit. Was unterstehen Sie sich, Sie ...

Sie ...

PENELOPE:

Na, na, nur nicht unhöflich sein.

DAVID:

Ruhe! Machen Sie schon endlich Ihre Tasche auf.

HELEN:

(zu Pidgeon)

Was ist in der Tasche?

PIDGEON:

Das wüßte ich auch gerne.

HELEN:

(zu Pidgeon)

Warum machen Sie sie nicht auf?

PIDGEON:

Dazu habe ich keine Befugnis.

HELEN:

Sie sind doch ein Detektiv.

PIDGEON:

In einem Rechtsstaat ist es bedeutend leichter zehn Unschuldige zu verurteilen, als einen Schuldigen zu überführen.

HELEN:

Das wollen wir sehen. Geben Sie die Tasche her.

(sie will sie ihr wegnehmen, aber Penelope schlägt sie auf die Hand)

Au! Was fällt Ihnen ein?

PENELOPE:

Was fällt Ihnen ein, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen.

HELEN:

David, wirf sie hinaus!

DAVID:

Ich weiß nicht, ob das ... Was meinen Sie, Mr. Pidgeon?

PIDGEON:

Das wäre im Moment nicht zweckmäßig.

PENELOPE:

Mr. Pidgeon, Sie sind ein Kavalier. Darum will ich Ihnen die Arbeit erleichtern. Hier ist die Tasche, machen Sie sie auf.

(sie reicht ihm die Tasche)

DAVID:

Endlich!

PIDGEON:

Danke, Miss Peabody.

(er öffnet die Tasche und findet darin zuerst ein kurzes, seidenes Nachthemd, das er vor sich hinhält)

HELEN:

Sehr hübsch.

DAVID:

Was ist das?

HELEN:

Ein Nachthemd.

DAVID:

Ach ja. Das ... das sind die modernen, die kurzen.

HELEN:

(ironisch)

Ja, das sind die modernen, die kurzen.

(Pidgeon zieht verschiedene pikante Damenwäschestücke aus der Tasche)

HELEN:

(mit ironischem Blick auf David)

Reizend.

DAVID:

Warum schaust du mich an?

PIDGEON:

Mir scheint, Miss Peabody, Sie vertreten als Nebenberuf eine Wäschefirma.

PENELOPE:

Was fällt Ihnen ein? Das ist mein Eigentum. Ich habe die Sachen eben aus der Putzerei geholt.

HELEN:

(hält das kurze Hemd vor sich hin)

Viel eingehen darf das nicht mehr.

PENELOPE:

Es ist etwas knapp.

HELEN:

Das dürfte David nicht stören.

DAVID:

Helen, bitte laß diese Bemerkungen. Ich bin nicht in der Laune.

HELEN:

Das läßt sich denken. Peinlich, was.

PIDGEON:

Miss Chandler, ziehen Sie keine voreiligen Schlüsse.

Manchmal trügt der Schein.

HELEN:

Mr. Pidgeon, Sie sind auf einer falschen Spur. Sie suchen eine Diebin, aber das ist ein ganz unschuldiges Mädel, das bei einem Herrn in der Nacht zu Besuch war. Und dann brachte er sie zu einem Taxi.

PENELOPE:

Das klingt sehr plausibel.

DAVID:

Aber Helen, es war erst ein Uhr.

HELEN:

(mit Charme)

Bißchen kurz, das gebe ich zu. Von jetzt an kannst du mit ihr auch frühstücken! Und Ihnen, Mr. Pidgeon, möchte ich einen Rat geben: Nehmen Sie sich eine Freundin.

PIDGEON:

Wie?

HELEN:

Damit Sie endlich darauf kommen, daß man in der Nacht nicht nur einbrechen kann. Adieu allerseits!

(sie geht ab)

DAVID:

(eilt ihr nach)

Helen, Helen ...

PENELOPE:

Feine Dame. Erstaunlich, wieviele ordinäre Leute aus gutem Hause sind.

PIDGEON:

Miss Peabody, würden Sie mir verraten, was Sie heute Nacht in diesem Hause machten?

PENELOPE:

Mr. Pidgeon, ich habe Sie meine Tasche öffnen lassen. *(dezidiert)*

Nun muß ich Sie aber dringendst ersuchen, sich nicht länger in fremde Angelegenheiten einzumischen. Ich denke, wir leben in England.

PIDGEON:

Gewiß. So haben wir alle Kolonien verloren.

DAVID:

(kommt zurück)

Weg ist sie. Das haben Sie auf dem Gewissen.

PENELOPE:

Wieso ich? Mr. Pidgeon hat das angerichtet. Papa hat recht, es sollte nur die Verkehrspolizei geben.

PIDGEON:

Es tut mir leid, Mr. Warren, daß ich Ihnen

Unannehmlichkeiten gemacht habe. Aber es ist meine Pflicht ...

DAVID:

... Unannehmlichkeiten zu machen. Ich weiß. Leben Sie wohl.

PIDGEON:

Auf Wiedersehen, Mr. Warren. Miss Peabody, ich danke Ihnen einstweilen für Ihr freundliches Entgegenkommen.

PENELOPE:

Mr. Pidgeon, es war mir ein Vergnügen.

PIDGEON:

Auf Wiedersehen.

PENELOPE:

Auf Wiedersehen.
(Pidgeon geht ab)

PENELOPE:

Sind Sie mir böse?

DAVID:

Sie haben mir versprochen, sich nie wieder hier blicken zu lassen. Was wollen Sie von mir?

PENELOPE:

Ich wollte mich bloß von Ihnen verabschieden. Ich verreise nämlich.

DAVID:

Wird Ihnen der Boden hier zu heiß, was?

PENELOPE:

Oh nein. Ich folge Ihrem Rat. Ich beginne ein neues Leben. Dazu brauche ich eine neue Umgebung. Denn im Kreise meiner Familie würde ich bald wieder rückfällig werden.

DAVID:

Sehr vernünftig.

(er geht zum Fenster und macht es auf)

Reisen Sie nur weit weg. Zum Nord- oder Südpol.

PENELOPE:

Dort ist mir zu viel Betrieb. Ich möchte in eine stillere Gegend. Oh, Mr. Warren, wie gut, daß ich Ihnen begegnet bin. Sie haben mir die Augen geöffnet. Sie haben mich neu geboren.

DAVID:

(kurz)

Das freut mich.

PENELOPE:

Dafür möchte auch ich Ihnen einen Rat geben.

DAVID:

Und zwar?

PENELOPE:

Heiraten Sie nicht die Ziege. Sie paßt nicht zu Ihnen. Glauben Sie mir.

DAVID:

Überlassen Sie das mir. Und überdies ersuche ich Sie, von meiner Braut nicht per Ziege zu sprechen.

PENELOPE:

Pardon, ich habe nichts gegen Ziegen. Nur wenn sie als Damen verkleidet herumgehen, mag ich sie nicht. Aber das ist Ihre Sache, Mr. Warren. Ich wollte Sie bloß warnen. Leben Sie wohl. Ich wünsche Ihnen alles Gute.
(sie reicht ihm die Hand)

DAVID:

(gibt ihr die Hand)

Danke. Ich Ihnen auch. Leben Sie wohl.

(Penelope will gehen)

Einen Moment. Ich möchte Sie noch etwas fragen.

PENELOPE:

Ja.

DAVID:

Ich werde Sie nicht verraten. Ich gebe Ihnen mein Wort. Was haben Sie mit den Juwelen gemacht? Schon verkauft?

PENELOPE:

Mr. Warren, was denken Sie von mir? Ich sagte Ihnen eben, Sie hätten mich neu geboren!

DAVID:

Aber die Juwelen haben Sie vor Ihrer Wiedergeburt gestohlen. Wo sind sie?

PENELOPE:

Mr. Warren, wenn ich Ihnen verrate, wo sie sind, würden Sie so gut sein, sie der Polizei zu übergeben?

DAVID:

Ich??

PENELOPE:

Ja. Sie. Hören Sie zu, Mr. Warren ...

(sie setzt sich)

Darf ich Sie vorher um eine Zigarette bitten?

DAVID:

Bitte.

(er greift in seine Rocktasche und zieht zu seinem Entsetzen ein Brillantenkollier heraus, dann Armbänder und andere Schmuckstücke)

PENELOPE:

Wie lange Sie brauchen, bis Sie Ihre Zigaretten finden. Ach richtig! Die habe ja ich.

(sie zieht ein Päckchen Zigaretten aus der Rocktasche und nimmt eine Zigarette heraus)

DAVID:

Wie haben Sie das gemacht?

PENELOPE:

Berufsgeheimnis, Mr. Warren.

(sie steckt eine Zigarette in den Mund)

Darf ich Sie um Feuer bitten?

(David sinkt auf das Sofa)

VORHANG

II. AKT

Der nächste Morgen. David und Wilkinson sitzen auf dem Sofa. Wilkinson näht David den Kragenknopf an. Davids Sakko liegt auf einem Fauteuil. Auf dem Tisch steht ein Nähkörbchen.

WILKINSON:

Sir, darf ich mir eine wichtige Frage gestatten?

DAVID:

Was wollen Sie?

WILKINSON:

Was soll mit dem Schmuck geschehen? Wir dürfen ihn nicht länger im Haus haben. Das ist gefährlich.

DAVID:

Am besten, Sie tragen ihn zur Polizei und sagen, Sie hätten ihn irgendwo gefunden. Zum Beispiel in der Untergrundbahn.

WILKINSON:

Das wird man mir nicht glauben.

DAVID:

Dann lassen Sie sich etwas anderes einfallen.

WILKINSON:

Das habe ich bereits getan, Sir.

DAVID:

Und zwar?

WILKINSON:

Mr. Warren tragen den Schmuck selber auf die Wachstube.

DAVID:

Haben Sie Angst vor der Polizei?

WILKINSON:

Jawohl, Sir. Es ist eine heikle Situation. Ich begreife nicht, warum haben Mr. Warren die Diebin nicht gleich Mr. Pidgeon übergeben.

DAVID:

Wenn ein Mensch den ehrlichen Vorsatz faßt sich zu bessern, muß man fair sein und ihm eine Chance bieten.

WILKINSON:

Darf ich mir die Frage gestatten, wo Mr. Warren heute lunchen?

DAVID:

Bei Longchamp.

WILKINSON:

Sehr gut. Dann nehmen Mr. Warren die Juwelen mit und lassen sie einfach in der Toilette liegen.

DAVID:

Ausgezeichnet, Wilkinson.

(öffnet die Schreibtischlade und nimmt die Juwelen heraus)

Da haben Sie das Zeug. Packen Sie es hübsch ein.

(er gibt Wilkinson die Juwelen)

WILKINSON:

Sehr wohl, Sir.

(er nimmt die Juwelen)

DAVID:

Wilkinson, wann kommt endlich unser Radio aus der Reparatur zurück?

WILKINSON:

Es ist bereits da, Sir, und funktioniert auf die Minute. Ich habe es für zwölf Uhr eingestellt. Sir Thomas Beacham dirigiert die Meistersinger.

(Draußen läutet es, Wilkinson versteckt die Juwelen im Nähkorb)

DAVID:

Wenn das wieder dieser Mr. Pidgeon ist, ich bin nicht zu sprechen. Sagen Sie, ich sei ausgegangen oder krank. Oder beides.

WILKINSON:

Sehr wohl, Sir.

(geht ab und kommt zurück)

Mr. Peabody.

DAVID:

Mr. Peabody?

WILKINSON:

Offenbar ein Verwandter von Miss Peabody.

DAVID:

Was will er?

WILKINSON:

Er möchte Mr. Warren nur einen Moment sprechen.

DAVID:

Was soll ich tun, Wilkinson? Soll ich ihn empfangen?

WILKINSON:

Unbedingt, Sir. Sonst kommt er in der Nacht durchs

Fenster.

DAVID:

Führen Sie ihn herein.

(Wilkinson läßt Mr. Peabody eintreten und geht ab)

PEABODY:

(ein eleganter Herr, Mitte der Vierzig, in Cut mit roter Nelke)

Guten Morgen.

DAVID:

Guten Tag.

PEABODY:

Mein Name ist Benjamin Peabody. Habe ich die Ehre mit Mr. Warren?

DAVID:

Ich heiße David Warren.

PEABODY:

Sehr erfreut. Ich bin Penelopes Vater.

DAVID:

Bitte, wollen Sie Platz nehmen.

PEABODY:

Mr. Warren, ich bin so frei.

(setzt sich)

DAVID:

Womit kann ich Ihnen dienen?

PEABODY:

Mr. Warren, ich will Ihre Zeit nicht ungebührlich lange in Anspruch nehmen. Darum komme ich gleich zur Sache.

Was für Absichten haben Sie mit meiner Tochter?

DAVID:

Mit Ihrer Tochter? Wie meinen Sie das?

PEABODY:

Ich kann nicht annehmen, daß ein Gentleman ein junges Mädchen ins Unglück stürzt, ohne die Konsequenzen dafür zu tragen.

DAVID:

Mr. Peabody, ich weiß nicht, wovon Sie sprechen.

PEABODY:

Oh, drücke ich mich nicht klar aus?

DAVID:

Nein!

PEABODY:

Dann muß ich deutlicher werden. Penelope war vorgestern Nacht mit Ihnen in dieser Wohnung.

DAVID:

Pardon, was wollen Sie damit sagen?

PEABODY:

Mr. Warren, gestatten Sie mir zu betonen, daß mir dieses Gespräch äußerst peinlich ist. Ich sagte zu meiner Gattin, ich nehme an, Mr. Warren ist ein Gentleman and wird das Unheil, das er über unser Kind und unsere Familie gebracht hat, wieder gut machen.

DAVID:

(steht empört auf)

Mr. Peabody, wollen Sie mich erpressen?

PEABODY:

Mr. Warren, spricht so ein Gentleman?

DAVID:

Sind Sie sich nicht im klaren darüber, daß Ihre Tochter bei mir eingebrochen hat?

PEABODY:

Wie bitte?

DAVID:

Erfolglos. Zugegeben. Aber dafür hat sie zwei andere Parteien in diesem Haus ausgiebig bestohlen.

PEABODY:

Mr. Warren, das will ich nicht gehört haben.

DAVID:

Wollen Sie mir vielleicht einreden, daß Sie davon nicht wissen? Haben Sie nicht selbst Ihre Kinder zu Dieben erzogen?

PEABODY:

Mr. Warren, Ihre Ausdrucksweise setzt mich in Verwunderung.

DAVID:

So? Wie nennen Sie Leute, die stehlen?

PEABODY:

Ach so, Sie sprechen von Experten für Eigentumsübertragung.

DAVID:

Stammt diese Bezeichnung von Ihnen?

PEABODY:

Nein. Dieser treffende Name für einen der ältesten bürgerlichen Erwerbe stammt von meinem seligen Vater. Die Erde sei ihm leicht. Er war ein braver Mann. Nie ging er an einer Sammelbüchse vorbei, ohne etwas hineinzuworfen und nie an einem Kassenschrank, ohne etwas herauszunehmen. Es war mein stetes Bestreben, die Familientradition aufrecht zu halten und das Unternehmen meiner Vorfahren würdig fortzuführen, ja zu vergrößern.

DAVID:

Kurz: Sie sind von Dublin nach London übersiedelt, um

bei uns eine Auslandsfiliale zu gründen.

PEABODY:

Mr. Warren, Sie beginnen mich zu verstehen. Behalten Sie Platz.

DAVID:

Danke.

(setzt sich)

PEABODY:

Zuerst nahm ich meinen Sohn Jonny in die Firma.

DAVID:

Nachdem er Cambridge absolviert hatte.

PEABODY:

Richtig. Ein Mann, der ständig mit Eigentumsfragen zu tun hat, muß Jus studiert haben. Ich sehe, Penelope hat Sie gut informiert.

(ein Seufzer)

Ach, wie harmonisch war unser Familienleben. Wer hätte gedacht, daß ein einziger Fehltritt meiner Tochter es so heftig erschüttern könnte.

DAVID:

Ich gebe Ihnen mein Wort, Ihre Tochter hat keinen Fehltritt begangen. Zumindest nicht in Verbindung mit mir.

PEABODY:

Doch, sie hat einen Fehltritt getan, sonst wäre sie nicht über einen Hocker gestolpert.

DAVID:

Ach, das nennen Sie einen Fehltritt.

PEABODY:

Und wäre sie nicht über diesen verdammten Hocker gestolpert ...

ich weiß nicht, welcher es war ...

DAVID:

Dieser.

PEABODY:

Er möge in Staub zerfallen. Dann wären Sie ihr nicht begegnet und hätten keine Gelegenheit gehabt, ihr den Kopf zu verdrehen.

DAVID:

Daa war nicht meine Absicht.

PEABODY:

Aber Sie haben es getan. Sie haben die logische Denkungsort eines jungen Menschen mit altmodischen Rechtsbegriffen vergiftet. Mit einer billigen Moralpredigt haben Sie mein Kind verblendet und auf den dornigen Weg der Redlichkeit geführt, den noch kein Mitglied

unserer Familie auch nur im Traum beschritten hat, Mr. Warren, ich habe nichts gegen Sie. Ich bin überzeugt, Sie wollten nichts Böses anrichten. Sie handeln eben leider Ihrem Verstand entsprechend.

DAVID:

Mr. Peabody, Sie sind erstaunlich aufrichtig mir gegenüber. Haben Sie keine Angst, ich könnte Sie verraten?

PEABODY:

Nicht die geringste, Mr. Warren. Dazu steht Ihnen meine Tochter viel zu nahe.

DAVID:

Wer sagt Ihnen das?

PEABODY:

Mein klarer Menschenverstand. Sonst hätten Sie sie längst angezeigt und nicht statt dessen ihren Schmuck zur Aufbewahrung übernommen.

DAVID:

(steht auf und geht zum Telefon)

Pardon. Ich habe den Schmuck nicht zur Aufbewahrung übernommen. Ihre Tochter ersuchte mich, ihn der Polizei zu übergeben. Und das werde ich tun.

PEABODY:

Mr. Warren, wollen Sie die plötzliche Geistesstörung eines minderjährigen Mädchens so schändlich mißbrauchen?

DAVID:

Halten Sie das Verlangen sich zu bessern für eine Geistesstörung?

PEABODY:

In unserer Familie ist es das untrügliche Symptom geistiger Umnachtung. Nein, Mr. Warren, Juwelen der Polizei aushändigen - so tief kann ein gesunder Mensch nicht sinken. Wenn mein seliger Vater das wüßte, er fände im Himmel keine Ruhe.

DAVID:

Sind Sie so sicher, daß er im Himmel ist?

PEABODY:

Wo sonst? Er war einer von den Auserwählten, die sich nie an armen Leuten bereichern.

(er bemerkt Zigaretten auf dem Kamin)

Sie gestatten?

DAVID:

Bitte.

PEABODY:

Danke.

(er nimmt eine Zigarette)

Soviel ich weiß, hat Penelope vorgestern Nacht in diesem Hause eine nicht unbeträchtliche Eigentumsübertragung vorgenommen. Die Zeitungen, die allerdings immer übertreiben, berichten von zehntausend Pfund.

(David gibt ihm Feuer)

Danke. Ziehen wir also fünfzig Prozent für dichterische Freiheit ab, bleiben fünftausend Pfund. Der Juwelier, mit dem ich seit Jahren arbeite, bezahlt mit vierzig Prozent des Schätzwertes.

DAVID:

So wenig?

PEABODY:

Ist das nicht ein Skandal? Zugegeben, er übernimmt ein gewisses Risiko, aber dafür arbeitet er steuerfrei.

DAVID:

Ich nehme an, das tun auch Sie.

PEABODY:

Erlauben Sie, von vierzig Prozent soll ich auch noch Steuer bezahlen? Wo käme ich da hin? Wir leben von unserer Hände Arbeit. Bleiben also zweitausend Pfund. Somit kann ich Ihnen zwei Vorschläge unterbreiten. Behalten Sie Platz.

DAVID:

Danke.

(setzt sich)

PEABODY:

Der erste Vorschlag: Sie übergeben die Juwelen mir zum Verkauf und ich zahle den Erlös den rechtmäßigen Eigentümern aus.

DAVID:

Sie wollen den Schmuck verkaufen und den Bestohlenen zweitausend Pfund dafür geben?

PEABODY:

Mr. Warren, lassen Sie diese häßlichen Worte. Das paßt nicht zu Ihnen. Die rechtmäßigen Eigentümer eines Objektes sind immer diejenigen, die es als letzte durch Arbeit und Intelligenz erworben haben.

DAVID:

Hat das Ihr Sohn in Cambridge gelernt?

PEABODY:

Nein. So präzise drückt sich die Rechtssprache nie aus. Die legitimen Besitzer der Juwelen sind somit meine Tochter, die sie erarbeitet hat, und ich, der so intelligent ist, sie noch rechtzeitig von Ihnen abzuholen, um sie zu

verkaufen. Ist das klar?

DAVID:

Vollkommen.

PEABODY:

Mein zweiter Vorschlag: Sie behalten die Juwelen und bezahlen dafür zweitausend Pfund.

DAVID:

Wem?

PEABODY:

Der Einfachheit halber mir und ich zahle meiner Tochter ihren Anteil aus.

DAVID:

Sie muten mir zu, ich soll den Schmuck behalten und mich zum Mitschuldigen machen?

PEABODY:

Mr. Warren, ich verstehe Ihre Bedenken. Das heißt also, Sie wollen den Schmuck nicht erwerben, sondern ihn mir zum Verkauf übergeben.

DAVID:

Nein! Verdrehen Sie mir nicht die Worte im Mund!

PEABODY:

Mr. Warren, Sie verwirren mich. Einen dritten Vorschlag habe ich Ihnen nicht gemacht. Es fällt mir auch keiner ein. Glauben Sie mir, ich bin in meiner langjährigen Praxis zu der bitteren Erkenntnis gekommen, daß es wesentlich leichter ist, sich Wertgegenstände anzueignen, als sie wieder loszuwerden. Und hier handelt es sich immerhin um Juwelen im Wert von zehntausend Pfund.

DAVID:

Eben sagten Sie fünftausend.

PEABODY:

Das war mein angeborenes Mißtrauen gegen die Presse. Aber vielleicht ist es diesmal unbegründet.

(ein Einfall)

Mr. Warren, ich kann Ihnen doch einen dritten Vorschlag unterbreiten.

DAVID:

Und zwar?

PEABODY:

Sie übergeben mir den Schmuck und ich gebe Ihnen dafür mein Ehrenwort, ihn unverzüglich der Polizei abzuliefern.

DAVID:

Und das werden Sie tun?

PEABODY:

Nein, aber Sie sind außer obligo. Mehr können Sie nicht verlangen.

DAVID:

Ein feiner Herr!

(Die Vorzimmertür wird aufgerissen, Penelope stürzt herein, gefolgt von Wilkinson, der ratlos in der Tür stehen bleibt)

PENELOPE:

Papa! Hab' ich mir's doch gedacht!

PEABODY:

Du bist gelaufen, mein Kind. Das schickt sich nicht für eine junge Dame. Und außerdem stürzt man nicht in eine fremde Wohnung. Man wartet bis man angemeldet und aufgefordert wird, einzutreten.

PENELOPE:

Bitte um Entschuldigung.

DAVID:

Bitte, bitte.

PEABODY:

(zu David)

Traurig, daß gute Manieren ganz aus der Mode kommen. Ich versichere Ihnen, Mr. Warren, ich habe für die Erziehung meiner Kinder nichts unversucht gelassen.

DAVID:

Man hört davon.

PEABODY:

Hattest du heute französische Konversation?

PENELOPE:

Ja, Papa. Von neun bis zehn.

PEABODY:

Sie spricht recht fließend. Nur mit dem Akzent bin ich nicht ganz zufrieden. Dabei war sie zwei Jahre in einem Pensionat in Lausanne.

DAVID:

Ach.

PENELOPE:

Papa, warum bist du zu Mr. Warren gekommen? Was wolltest du von ihm?

(sie zieht ihre Handschuhe aus)

PEABODY:

Penelope, wie oft habe ich dir gesagt, man stellt nicht direkte Fragen. Das tun nur so ungezogene Leute wie Richter und Polizisten.

DAVID:

Ihr Vater ist gekommen, um den Schmuck abzuholen.

PENELOPE:

Meinen?

DAVID:

Ihren? Diese Bezeichnung dürfte nicht stimmen.

PENELOPE:

Haben Sie noch einen anderen?

PEABODY:

Mein Kind, lasse dich von Mr. Warren nicht länger verwirren. Er hat kein Gefühl für fremdes Eigentum.

DAVID:

Pardon.

PENELOPE:

Es scheint mir auch so, Mr. Warren. Je länger ich nachdenke, desto mehr komme ich zu der Überzeugung, daß Sie mich gründlich hineingelegt haben.

DAVID:

Was?

PENELOPE:

Ihre Ansichten sind veraltet und unintelligent. Und ich war dumm genug Ihnen zu glauben. Aber ich bin noch rechtzeitig erwacht.

DAVID:

So? Hat Ihr Papa Sie aufgeweckt?

PEABODY:

Endlich kommt sie wieder zur Besinnung. Ich wußte es. Eine Peabody fällt nicht so leicht um.

DAVID:

So sieht Ihre Bekehrung aus?!

PENELOPE:

Ach was, Bekehrung. Reden Sie nicht wie ein Missionar. Ich bin keine Wilde im Urwald.

DAVID:

Man glaubt es nicht.

PEABODY:

Bravo. So spricht ein vernünftiger Mensch. Also geben Sie uns schon endlich unseren Schmuck zurück. Wenn Sie in finanziellen Schwierigkeiten sind, können Sie zehn Prozent Finderlohn haben.

DAVID:

Mr. Peabody, ich hätte gute Lust, Ihnen einen Kinnhaken zu geben.

PEABODY:

Mr. Warren, davon würde ich Ihnen abraten. Bedenken Sie, daß auch Sie ein Kinn haben.

PENELOPE:

Papa, überlasse die Sache mir. Ich werde mit Mr. Warren allein fertig.

PEABODY:

Davon bin ich überzeugt, mein Kind. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß du mit Klugheit und Takt den Fall bestens erledigen wirst. Mr. Warren, es war mir ein besonderes Vergnügen. Vielleicht darf ich Ihnen einmal ein Glas Whisky offerieren. Sie treffen mich täglich zwischen sechs und sieben im Mauretania Club.

DAVID:

(kurz)

Danke. Sehr liebenswürdig. Adieu!

PEABODY:

Auf Wiedersehen, Mr. Warren. Komm' nicht zu spät zum Lunch, mein Kind. Ein Herr aus dem Finanzministerium speist heute bei uns.

(er geht ab)

PENELOPE:

Ja, Papa.

DAVID:

Ich Narr. Ich bin Ihnen schön auf den Leim gegangen. Sie scheinheilige Person.

PENELOPE:

Sie irren, Mr. Warren. Das war die einzige Möglichkeit, ihn loszuwerden. Sonst wäre er nicht ohne den Schmuck fortgegangen. Das können Sie mir glauben. Ich kenne ihn.

DAVID:

(begreift allmählich)

Ach das ... das war nur ein Trick?

PENELOPE:

Halten Sie mich für so wankelmütig? Oh nein, was ich mir vornehme, führe ich durch. Was hat er Ihnen alles erzählt?

DAVID:

Fragen Sie mich nicht. Mir ist ganz schwindlig.

PENELOPE:

Zu dumm, daß ich ihm alles sagte. Aber ich war so begeistert von Ihnen. Ich ahnte gleich, was er vorhatte. Darum bin ich gekommen, um Sie vor ihm zu warnen.
(sie sieht ihrem Vater vom Fenster nach)

Da geht er.

DAVID:

Ein fürchterlicher Mensch.

PENELOPE:

Er hat auch gute Seiten. Er spendet viel für Wohlfahrtsvereine. Er ist sogar im Vorstandsrat des Elisabeth-Waisenhauses.

DAVID:

Vielleicht hätte ich ihm den Schmuck doch geben sollen. Für wohltätige Zwecke. Wenigstens wäre ich ihn los.

PENELOPE:

Haben Sie ihn noch nicht der Polizei übergeben?

DAVID:

Nein.

PENELOPE:

Es ist ein bißchen kompliziert, nicht wahr.

DAVID:

Zum Schluß werde *ich* im Gefängnis sitzen und Sie können mich besuchen.

PENELOPE:

Es tut mir leid, Mr. Warren, daß Sie meinetwegen solche Unannehmlichkeiten haben. Aber Sie wollten einen neuen Menschen aus mir machen.

DAVID:

Ihr Vater ist darüber empört.

(er geht zum Kamin und stopft seine Pfeife)

PENELOPE:

Lassen Sie ihn reden. Er hat nur Kultur, aber keine Ethik. Genau wie die alten Römer. Darum gehe ich fort von ihm.

DAVID:

Wissen Sie schon wohin?

PENELOPE:

Weit weg. Ich habe mir Ihre Worte zu Herzen genommen. Ich werde auch sehr bald heiraten.

DAVID:

Sehr vernünftig. Wissen Sie schon wen?

PENELOPE:

Einen Durchschnittsmenschen.

DAVID:

Recht haben Sie.

PENELOPE:

Möglicherweise Sie.

DAVID:

(starrt sie an)

Wann ist Ihnen das eingefallen?

PENELOPE:

Heute Nacht. Aber glauben Sie ja nicht, daß ich in Sie verliebt bin.

DAVID:

Warum wollen Sie mich dann heiraten?

PENELOPE:

Weil Sie mich bekehrt haben.

DAVID:
Ach, aus Dankbarkeit?

PENELOPE:
Nein. Damit Sie auf mich achtgeben, daß ich nicht rückfällig werde.

DAVID:
Eine feine Beschäftigung. Und dazu noch der Schwiegerpapa! Mehr fehlte mir nicht.

PENELOPE:
Sie denken nur an sich. Begreifen Sie nicht, daß ich jemanden brauche, der mich beschützt?

DAVID:
Seit wann sind Sie so ängstlich?

PENELOPE:
Seit ich ein anständiger Mensch bin. Glauben Sie, ich will mutterseelenallein sein unter den vielen Gaunern, die frei herumlaufen?

DAVID:
Hören Sie, Penelope ...

PENELOPE:
Ich habe Ihnen erlaubt, mich Penny zu nennen.

DAVID:
Danke. Seien Sie vernünftig, Penny. Erstens bin ich verlobt ...

PENELOPE:
Noch immer? Ich dachte, die sind wir los.

DAVID:
Helen und ich haben uns versöhnt.

PENELOPE:
Mr. Warren ... darf ich Sie David nennen?

DAVID:
Bitte, wenn es Ihnen Spaß macht.

PENELOPE:
(nahe bei ihm)
Ah, nicht aus Spaß. Ich meine es ernst mit Ihnen, David. Das können Sie mir glauben.

DAVID:
Ich bitte Sie, hören Sie auf. Nie habe ich geahnt, daß Leute aus der Unterwelt so kindisch sein können.

PENELOPE:
Das bin ich erst, seit Sie mich in die Oberwelt emporgehoben haben.

DAVID:
(am Fenster)
Da kommt Helen!

PENELOPE:

(tritt ans Fenster)
Oh, ein Jaguar. Gehört der ihr?

DAVID:
Ja.

PENELOPE:
Der ist schön. An dem könnte sie sich ein Beispiel nehmen.

DAVID:
Lassen Sie diese Bemerkungen.

PENELOPE:
Wußten Sie, daß sie kommt?

DAVID:
Nein. Wir waren bei Longchamps zum Lunch verabredet.

PENELOPE:
Dann wird es gut sein, wenn ich jetzt gehe, nicht wahr?

DAVID:
Nein! Wollen Sie ihr auf der Treppe begegnen?

PENELOPE:
Mich stört es nicht.

DAVID:
Aber mich! Gehen Sie da hinein.
(er öffnet die Tür zum EBzimmer)
Und warten Sie bis wir weg sind. Dann können Sie gehen. Und geben Sie keinen Laut von sich. Haben Sie verstanden?

PENELOPE:
Ich werde mich bemühen. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich einen Schnupfen habe.

DAVID:
Davon habe ich nichts bemerkt.

PENELOPE:
Wenn ich rede, fällt es nicht auf, aber wenn ich still bin, muß ich niesen.
(Es läutet draußen)

DAVID:
Sie werden nicht niesen! Verstanden?!
(er schiebt sie ins EBzimmer und schließt die Tür. Dann entdeckt er ihre Handtasche und Handschuhe auf dem Sofa)
Oje!
(er trägt ihre Handtasche und Handschuhe ihr rasch nach, verliert aber einen Handschuh unterwegs. Er öffnet die EBzimmertür)

PENELOPE:
Au!
(sie kniet hinter der Tür)

DAVID:
Was machen Sie da?
PENELOPE:
(streckt den Kopf heraus)
Ich schaue durchs Schlüsselloch.
DAVID:
(gibt ihr Handtasche und Handschuhe)
Da haben Sie.
WILKINSON:
(tritt ratlos ein)
Mi... Miss Chandler.
DAVID:
(schließt rasch die EBzimmertür)
Ich lasse bitten.
WILKINSON:
(läßt Helen eintreten)
Bitte, Miss Chandler.
HELEN:
(tritt ein)
Seit wann muß Wilkinson mich anmelden?
(Wilkinson geht betreten ab)
DAVID:
Er wußte nicht, ob ich schon angekleidet bin. Guten Morgen, Darling.
HELEN:
Guten Morgen.
(flüchtiger Kuß)
Ein prachtvoller Tag.
DAVID:
Ja, herrlich.
HELEN:
Darum hole ich dich ab. Ich dachte, wir könnten draußen in Ruyslip lunchen.
DAVID:
Ausgezeichnet. Wir können schon gehen, Darling.
HELEN:
Gibst du mir noch schnell einen Schluck Sherry?
DAVID:
Ist es nicht netter, wir nehmen Aperitife draußen im Grünen?
HELEN:
Gut, wie du willst.
DAVID:
Also, komm', Darling, gehen wir.
HELEN:
Warum bist du so zappelig?

DAVID:
Ich bin nicht zappelig, ich möchte nur schon draußen sein ... ich meine, im Grünen.
HELEN:
(entdeckt auf dem Fußboden einen Handschuh und hebt ihn auf)
Was ist das?
DAVID:
Was?
HELEN:
Das.
DAVID:
Merkwürdig. Was ... was ist das?
HELEN:
Ich halte es für einen Handschuh.
DAVID:
Tatsächlich.
HELEN:
Wem gehört er?
DAVID:
Keine Ahnung. Wilkinson ...
HELEN:
Wilkinson trägt Damenhandschuhe?
DAVID:
Du läßt mich nicht ausreden. Ich wollte sagen, Wilkinson wird wissen, wem er gehört.
HELEN:
Wieso soll er das wissen?
DAVID:
Vielleicht hat er Besuch gehabt.
HELEN:
Wilkinson empfängt Damenbesuch in deiner Wohnung?
DAVID:
Nicht wie du meinst. Seine Schwester besucht ihn ab und zu und ich habe ihm erlaubt, sie hier zu empfangen, wenn ich nicht zu Hause bin.
HELEN:
Wilkinsons Schwester trägt Handschuhe von Dior?
DAVID:
Warum nicht? Da würdest staunen, wie elegant die ist.
HELEN:
So.
DAVID:
Ach! Jetzt fällt mir ein, wem er gehört.
HELEN:
Wem?

DAVID:
Mama hat ihn vergessen.

HELEN:
Wann war sie da?

DAVID:
Gestern nachmittag.

HELEN:
Gestern nachmittag war ich da. Da muß sie sich im Kasten versteckt haben.

DAVID:
Sie war vor dir da.

HELEN:
Und heute liegt noch ihr Handschuh auf dem Boden? So schlecht räumt Wilkinson auf?

DAVID:
Er ist in letzter Zeit etwas nachlässig. Ich wollte schon mit ihm reden. Aber jetzt komm' endlich, Darling.
(Penelope niest im Nebenzimmer)

HELEN:
(legt Penelopes Handschuh auf den Schreibtisch)
Wer hat geniest?

DAVID:
Geniest? Ich habe nichts gehört.

HELEN:
(zeigt auf die EBzimmertür)
Da drinnen hat jemand geniest.

DAVID:
Wo? Das kann nur Wilkinson gewesen sein.
(Penelope niest wieder nebenan)

HELEN:
Wilkinson niest so hoch?

DAVID:
Hast du schon jemanden tief niesengehört? Außer einem Elefanten?

HELEN:
David, ich frage dich in aller Ruhe: Wer ist da drinnen?

DAVID:
(ärgerlich)
Ich habe es dir bereits gesagt.
(laut)
Es ist Wilkinson!

HELEN:
Und ich sage dir:
(laut)
Es ist nicht Wilkinson!

WILKINSON:
(kommt eilig aus dem Vorzimmer mit der verpackten Schachtel)
Die Herrschaften haben gerufen?

DAVID:
Nein, wir haben Sie nicht gerufen.

WILKINSON:
Oh, verzeihen. Hier ist das Päckchen, das Mr. Warren mitnehmen wollten.

DAVID:
Ja, richtig. Geben Sie es her.
(er nimmt das Päckchen)
Danke, Wilkinson.

WILKINSON:
Bitte, Sir.
(will gehen)

HELEN:
Wilkinson!

WILKINSON:
Bitte, Miss Chandler?

HELEN:
Wilkinson, wer ist im EBzimmer?

WILKINSON:
Im EBzimmer?
(blickt fragend auf David, der hinter Helens Rücken verneinend den Kopf schüttelt)

HELEN:
(blickt Wilkinson prüfend an)
Ja, im EBzimmer.

WILKINSON:
Niemand.

HELEN:
Wer hat eben drinnen geniest?

WILKINSON:
Geniest?
(blickt wieder fragend auf David. David zeigt auf ihn)

HELEN:
(blickt rasch auf David)
Ja, geniest. Zweimal.

WILKINSON:
Das kann nur ich gewesen sein, Miss Chandler. Bitte um Entschuldigung, ich bin etwas erkältet.

HELEN:
Das tut mir leid, aber erklären Sie mir, wie kommen Sie mit dem Kopf durch die Wand?

WILKINSON:
Wie meinen Miss Chandler das?

HELEN:
(sie zeigt auf die EBzimmertür)
Dieses Zimmer hat nur diese eine Tür. Wie bringen Sie es fertig, dort drinnen zu niesen und im nächsten Augenblick aus dem Vorzimmer hereinzukommen?

WILKINSON:
Ich habe im Vorzimmer geniest. Miss Chandler haben sich wahrscheinlich in der Schallrichtung geirrt.

DAVID:
So ist es. Und jetzt genug mit dem Verhör. Komm', Darling.

HELEN:
Einen Moment. Ich möchte wissen, ob ich mich in der Schallrichtung geirrt habe.
(sie schiebt David zur Seite, geht rasch ins EBzimmer und läßt die Tür offen)

DAVID:
(halblaut)

Oh Gott.

WILKINSON:
(will sich drücken)
Ich habe noch ein paar Wege zu ...

DAVID:
Bleiben Sie da.
(David setzt sich und legt das Päckchen mit dem Schmuck auf den Tisch. Die beiden Männer halten den Atem an)

HELEN:
(kommt nach einer kurzen Pause zurück und läßt die Tür offen)

Merkwürdig, jetzt gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder, ich habe mich verhöhrt, oder die niesende Person hat sich aus dem Fenster gestürzt und es von außen wieder zugemacht.

DAVID:
(schaut Wilkinson an)
Jetzt kenne ich mich auch nicht mehr aus.

WILKINSON:
Unfaßbar.

HELEN:
Bei euch scheint es zu geistern. Und noch dazu am hellen Morgen.

DAVID:
Komm', Darling, mir ist auch schon ganz unheimlich. Ich habe einen fürchterlichen Hunger.
(Wilkinson will gehen)

HELEN:
Wilkinson, einen Moment.

WILKINSON:
Bitte, Miss Chandler.

HELEN:
(nimmt Penelopes Handschuh vom Schreibtisch)
Wem gehört dieser Handschuh?

WILKINSON:
(betrachtet den Handschuh von allen Seiten)

Wem gehört wohl dieser Handschuh?

DAVID:
Ich habe es dir doch gesagt, Helen. Mama hat ihn vergessen.

WILKINSON:
Natürlich! Lady Warren! Sie hat bereits telefoniert, ob er gefunden ...

(In diesem Moment setzt im EBzimmer mit voller Lautstärke das Vorspiel zu "Die Meistersinger" ein)

PENELOPE:
(stürzt mit einem Schrei aus dem EBzimmer)

Ha! Was ist das?!

WILKINSON:
(erstarrt)
Das Ra... Ra... Radio. I... Ich habe es für zwölf Uhr ei... eingestellt.

PENELOPE:
(greift sich erschrocken ans Herz)

Oh!

HELEN:
(blickt auf die Uhr)

Auf die Minute!

WILKINSON:
(aus der Verlegenheit)

Es ... funktioniert wieder.

HELEN:
Und wie gut!

DAVID:
Helen, bitte, laß dir erklären ...

HELEN:
Lohengrin! Sehr schön!

PENELOPE:
(mit zitternder Stimme)

Nein, Meistersinger.

HELEN:
Auch nicht übel.

DAVID: